Hans-Günter Wagner

Han Shan – Poet und Chan-Rebell vom Kalten Berg

Hans-Günter Wagner, Beijing

Der Chan-Dichter Han Shan lebte als Einsiedler während des 8. Jahrhunderts im China der Tang-Zeit. Zahlreiche Legenden ranken sich um sein Leben. In vielen davon erscheint er als verrückter Poet, der auch als Mönch einem eigenwilligen Lebensstil frönte. Hässlich und ungekämmt, mit einem Hut aus Birkenrinde, so ist er auf vielen Darstellungen zu sehen. Doch die Überlieferung zeichnet kein einheitliches Bild von ihm. Den einen gilt er als «*Der Verrückte in langen Gewändern*», andere halten ihn für einen wahrhaftigen Eremiten und Bergheiligen, der dem weltlichen Leben radikal entsagt hatte. Als sicher gilt, dass er die größten Teile seines Lebens als Mönch in der Bergeinsamkeit verbrachte und mit Feng Gan und Shi De – zwei anderen Mönchen und Chan-Dichtern – in enger Freundschaft verbunden war. Überliefert ist ebenfalls, dass er zuvor als Bediensteter in einem untergeordneten Rang im kaiserlichen Dienst stand und im Gefolge der An-Lushan-Rebellion sein Amt aufgeben und fliehen musste.

Die Tang-Dynastie war eine Epoche wirtschaftlicher und kultureller Blüte im alten China. Zu dieser Zeit reichte das chinesische Riesenreich von Sibirien im Norden und Korea im Osten bis zum heutigen Vietnam im Süden. Kaiser Xuanzong, Herrscher zu Lebzeiten Han Shans, galt als kluger und geschickter Herrscher, bis er der Konkubine Yang Guifei verfiel, die bis heute in China als Symbolfigur weiblicher List und Verführungskunst gilt. Die Überlieferung berichtet, dass Xuan Zong schon bald den Staatsgeschäften kaum noch Beachtung schenkte und all seine Zeit mit der angebeten jungen Schönheit verbrachte, ihrem Saitenspiel lauschte und sich an ihren Tänzen erfreute. Tatsächlich dürften jedoch politisch-ökonomische Faktoren mindestens ebenso zum Niedergang jener Jahre beitragen haben. In dieser Zeit der kaiserlichen Schwäche zettelte der einst von Yang Guifei geförderte General An Lushan im Jahre 755 eine Rebellion gegen das Herrscherhaus an. Kaiser Xuanzong musste mit seinem Hofstaat aus der Hauptstadt Chang´an (dem heutigen Xi´an) nach Sichuan fliehen, wo die verbitterten Truppenführer seine Beziehung als Ursache aller Probleme anprangerten. Xuanzong wurde vor die Wahl gestellt, entweder abzudanken oder die gehasste Konkubine zu töten. Auf Befehl des Kaisers wurde Yang Guifei von der Palastgarde exekutiert und der Leichnam in einen nahen Wassergraben geworfen. Zwei Jahre später wurde An Lushan getötet und bis zum Jahre 763 war die Rebellion vollständig niedergeschlagen.

Der Chan-Dichter Han Shan lebte als Einsiedler während des 8. Jahrhunderts im China der Tang-Zeit.

In jenen Jahren war Han Shan in untergeordneter Stellung am kaiserlichen Hofe in Chang´an tätig. Er soll aus einer begüterten Familien stammen und trotz vorhandener Möglichkeiten, eine militärische Laufbahn nicht angetreten haben. Nachdem der Kaiser nach Sichuan geflohen war, blieb er bei seinem Vorgesetzten im Amt und diente dem neuen Herrscher An Lushan. Als die Hauptstadt nach zwei Jahren vom alten Kaiser wieder zurück erobert wurde, richtete sich der Zorn des Herrscherhauses gegen diejenigen Teile der Beamtenschar, die dem Rebellenführer während der Zeit seiner Machtausübung ergeben gewesen waren. Han Shan musste fliehen, um sein Leben zu retten. Dass sein wirklicher Name und auch sonst wenig Belegbares über ihn bekannt ist, liegt auch an den Umständen dieser Flucht: Er musste seine wahre Identität verbergen, um sein Leben zu retten.

Aus dieser und der Folgezeit wird berichtet, dass Han Shan verheiratet war und einen oder mehrere Söhne gehabt haben soll. Direkte Aufzeichnungen gibt es aber nicht. Zahlreiche Legenden ranken sich um sein Leben, deren Ursprünge sich im Dunkel der Geschichte verlieren. Allerdings sind Verse überliefert, die im Stile der Reflexion persönlicher Erfahrung Bezug auf Han Shans eigene Lebensumstände jener Zeit nehmen. So etwa der Vers vom «Strohhaus auf dem öden Land.»

Ein Strohhaus auf dem öden Land

Das Strohhaus liegt auf ödem Grund
Vor dem Tor rauscht nur selten ein Pferdewagen vorbei
Die Vögel leben in der Stille des Waldes
Der breite Bach ist voller Fische
Mit meinen Söhnen pflücke ich die Früchte des Berges
Im nassen Reisfeld jäte ich mit meiner Frau
Fehlt es dieser Familie an irgend etwas?
Auf dem Bett liegt ein einziges Buch

In den folgenden Jahren zog er sich ganz in die Berge zurück, wo er den größten Teil seines Lebens verbrachte. In späteren Aufzeichnungen finden sich keine Hinweise mehr auf Frau und Kinder. Einige mutmaßen, dass diese während der wirren Jahre im Gefolge der Rebellion umkamen, andere glauben, dass er seine Familie verlassen hat, nachdem die Kinder groß waren. Sein späteres Bergdomizil war der Han Shan (*Kalte Berg*), der ihm auch seinen späteren Namen verlieh. Mit hoher Wahrscheinlich handelt es sich um einen Berg im Tiantai-Gebirge (im heutigen Zhejiang), das in jenen Jahren ein Ort blühender Chan-Kultur war. In einer Reihe seiner Verse werden die Namen von Klöstern im Tiantai-Gebirge erwähnt, die teilweise noch heute bestehen. Es gibt auch einen nach Han Shan benannten Tempel in der Nähe von Suzhou - einige hundert Kilometer vom Tiantai-Gebirge entfernt -, der von ihm mitgegründet worden sein soll. Die Tatsache, dass in Han Shans Lyrik immer die hohen und felsigen Gipfel des Tiantai und nicht die flacheren Hügel um Suzhou beschrieben werden, legt die Schlussfolgerung nahe, dass dieses Gebiet tatsächlich sein damaliger Lebensraum war. Die beiden folgenden Verse dokumentieren die Freude und Erfüllung, die er an diesem Ort der Bergeinsamkeit in seinem Geiste fand.

Die beiden Verse auf dieser Seite dokumentieren die Freude und Erfüllung, die Han Shan am Kalten Berg, diesem Ort der Bergeinsamkeit, in seinem Geiste fand.

In den Jahren seines Eremitenlebens war Han Shan mit den Chan-Dichtern *Shi De* (*Der Aufgelesene*) und *Feng Gan* eng befreundet. Feng Gan soll ein Mönch von stattlicher Statur und hohem Wuchs gewesen sein, der einst im Guoqing-Tempel im erwähnten Tiantai-Gebirge lebte. Er war *„Ziehvater“* des Mönches Shi De. Die Annalen berichten, dass er während des Tages regelmäßig für den Unterhalt der Mönchsgemeinschaft arbeitete und sich in den Nächten stets zur Meditation und Rezitation in seine Klause zurückzog. In einigen Aufzeichnungen ist zu lesen, dass die Leute seiner Gegend erzählten, sie hätten ihn bisweilen auf einem Tiger reitend gesehen.

She De der zweite und jüngere Freund Han Shans soll ein Findelkind gewesen sein, welches vom Chan-Meister Feng Gan auf einer seiner Wanderungen am Weg gefunden wurde. Daher auch der Name *Shi De* (wörtl.: *Der Aufgelesene*). Seine Herkunft blieb unaufgeklärt. Feng Gan nahm das etwa 10-jährige schreiende Kind auf. Im Tempel wurde ein Mönch aus ihm. Gemälde und Zeichnungen dieser drei Mönchsfreunde mit wirren Haaren und einnehmendem Lächeln finden sich bis heute nicht nur in chinesischen Tempeln, sondern auch in vielen Haushalten als Sinnbilder für Glück und innere Zufriedenheit.

Bodhidharma - der erste Linienhalter des Ch´an in China
Gemälde von Song Xi (Ming Dynastie)

In einigen Aufzeichnungen ist zu lesen, dass die Leute seiner Gegend erzählten, sie hätten ihn bisweilen auf einem Tiger reitend gesehen.

Viele Verse Han Shans beschreiben die Schönheit der südchinesischen Berglandschaft mit ihren schroffen Gipfeln und verwachsenen einsamen Kiefern, so dass man meinen könnte, hier hätte ein früher orientalischer Vorläufer der Dichtkunst der deutschen Romantik den Schreibpinsel geschwungen. Ein genaueres Hinsehen zeigt jedoch,

Die Suche nach dem Ort der Zuflucht

Ich suchte nach einer Zuflucht, am Kalten Berg fand ich sie
Sacht streicht der Wind über die dunklen Kiefern, klar ist der Klang des nahen Wassers
Unten einem Baum ein Mann mit ergrautem Haar murmelt und liest in vergilbten Seiten
Zehn Jahre ohne Sehnsucht nach Rückkehr, die Zeit verstrich und ich vergaß den Weg

Leben am Kalten Berg

Seit ich lebe am Kalten Berg - in Ruhe die Zehntausend Dinge
Kein wildes Denken, kein verhafteter Geist, das Herz ist gestillt
In der Musezeit schreibe ich auf Feldwände und auf Papier
Gleich einem auf dem Wasser treibenden Boot einfach leben

dass die Beschreibung der Natur vor allem als Bild und Metapher innerer Erfahrung zu verstehen ist.

Die Dinge der Natur sind im Kern einfach und klar und frei von einem bleibenden Selbst. Stets verändern sie sich, unablässig sind sie im Fließen, gleich dem Wasser in einem Bachbett oder einem reißenden Strom. In vielen Versen ist das Bild der Natur eine Metapher für das Ganze, das alles Umfassende, aber auch für die wechselseitige Abhängigkeit aller Dinge und Erscheinungen. Die Natur verkörpert wortlose Vollkommenheit. Wer sie wahrhaft erkennt, erwacht zur höchsten Wirklichkeit. Zugleich steht das Bild der Natur für die Entwicklung der Dinge in ihrem Selbstlauf. Ohne menschliche Einwirkung herrscht ausgeprägte Harmonie. Hierin ist die Lyrik Han Shans völlig eins mit Laotses *Buch vom Weg und der Tugend (Dao De Jing*).

Anders als die *Staubwelt* der Menschen mit ihrer Umtriebigkeit und der niemals ruhenden Begierde bietet das Leben in der Natur die Voraussetzungen, dass der Geist zu sich selbst, zu seinem Ursprung finden kann.

Der *Kalte Berg* ist der äußere Ort einer inneren Erfahrung. Anders als die *Staubwelt* der Menschen mit ihrer Umtriebigkeit und der niemals ruhenden Begierde bietet das Leben in der Natur die Voraussetzungen, dass der Geist zu sich selbst, zu seinem Ursprung finden kann. In diesem Ursprung schlummert die Buddha-Natur, die «*kostbarste Gabe*.» eines jeden Wesens.

Die Buddha-Natur gilt als Zustand frei von aller Anhaftung und frei von allem Leid. Da dieser Zustand ist jenseits der Worte ist gilt er auch als das *Unaussprechliche*. Doch er ist nicht jenseits des Erlangbaren und der menschlichen Möglichkeiten. Im *Rat an einen Übenden* wird dieser ermutigt, das höchste Ziel durch beharrliches Bemühen und und die Hinwendung zum Guten zu erreichen.

Han Shan betrachtet die alltäglichen Sicht der Wirklichkeit als Täuschung, die den Blick auf die wahre Natur verdeckt. In einer ganzen Reihe seiner Verse verwandelt er das Normale ins Paradoxe. Auf diese Weise wird das Paradoxe im Alltäglichen sichtbar. Im Innern gilt ihm die Welt als wahr, doch diese Wahrheit ist leer und frei von jedweder Substanz. Die Paradoxierung der oberflächlichen Weltsicht soll spontane und intuitive Einsichten in die Natur der Dinge initiieren. Im Vers «*Auf dem Leib ein Kleid mit Blüten aus Nichts*» ist das Paradoxe zugleich ein Mittel, die Tauglichkeit gewisser Übungsformen in Frage zu stellen.

Unter den Chan-Mönchen seiner Zeit galt Han Shan als Rebell, der mit überkommenen Traditionen zu brechen wagte. Sich selbst gegenüber schonungslos, war er auch nicht zimperlich in seiner Kritik an Phänomenen, die er der Kritik würdig erachtete. Mit Widerwillen betrachtete er die Verwässerung der buddhistischen Lehren, den höfischen Budd-

Rat an einen Übenden

Rat an einen Übenden
Arbeite an deinem Geist – erstrebe die Leerheit
In jedem Menschen liegt das Erhabene
Unbenennbar mit Worten und Schriftzeichen
In der Zeit kannst du es erfahren
Nichts ist wirklich verborgen
Darum halte dich an das Gute
Und dulde keine Befleckungen

Auf dem Leib ein Kleid mit Blüten aus Nichts

Auf dem Leib ein Kleid mit Blüten aus Nichts
An den Füßen Pantinen aus Schildkrötenfedern
In der Hand einen Bogen aus dem Geweih eines Hasen
Mein Pfeil soll so treffen den Dämon der Unwissenheit

Die kostbarste Gabe

Die kostbarste Gabe der Natur
Einzigartig ist sie und ohnegleichen
Suchst du sie bei anderen, so wirst du sie nicht finden
Zu ihr hin und von ihr fort führt ein Weg ohne Tor
Du findest sie in deinem Herzen
Und überall
Doch wenn du nicht voller Vertrauen und Liebe bist
So wirst du sie nicht entdecken, selbst wenn sie dir begegnet

Drei Schüler der Buddha-Lehre
Ding Yunpeng (1547-1628)
Palastmuseum Beijing

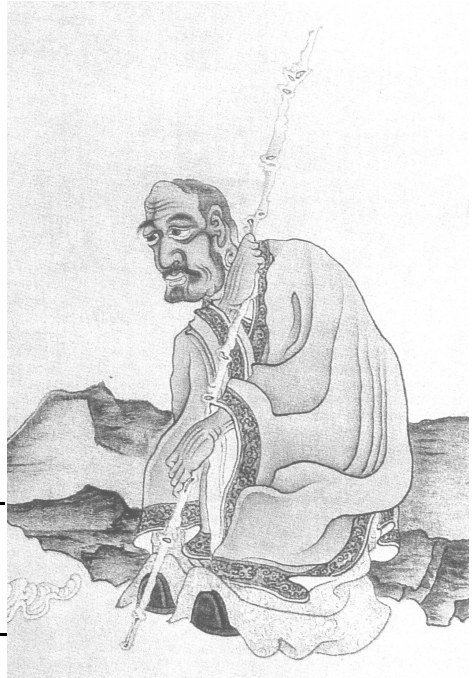
hismus, der die Lehre zurechtstutzte und ihres eigentlichen Anliegens beraubte, vergleichbar dem *Wellness-Buddhismus* unserer Tage. Im «*Papagei aus dem Westen*» nimmt er solche Entwicklungen ins Visier. «*...aus dem Westen*» deswegen, weil der Dharma aus Indien, das westlich von China liegt, ins Land der Mitte kam.

Bei den «*Hofdichtern*» seiner Zeit stand Han Shan in keinem hohen Ansehen. Die Schonungslosigkeit seiner Verse und sein Brechen mit dem tradierten Versmaß, seine Priorität des Inhalts vor der Form, erregten Anstoß und stießen auf Widerstand. Han Shans Verse zeichnen sich durch einen eigenwilligen Stil, bisweilen gewürzt mit Komik und Selbstironie aus, so im Vers über die *kaiserlichen Gelehrten*.

Viele Legenden schildern Han Shan als scharfsinnigen, freundlichen und gütigen Menschen, der jedoch auch derben Späßen nicht abgeneigt war. Eine dieser Legenden handelt von seinem Verschwinden aus dieser Welt: Der Präfekt Lu aus Taiqiu, so wird berichtet, litt einst an unerträglichen Kopfschmerzen, die sich nach vielen Arztbesuchen eher noch verschlechtert hatten. Zufällig traf er eines Tages auf Han Shans Freund Feng Gan, der ihn sah und augenblicklich feststellte, dass die Ursache seines Leidens Verblendung sei und mit reinem Wasser kuriert werden könne. Feng Gan ließ Wasser kommen, nahm es in den Mund und spuckte es sogleich in Lus Gesicht, der augenblicklich genesen war. Der Präfekt war tief beeindruckt und bat seinen Heiler, ihm nun auch bei der Suche nach einem wirklichen spirituellen Meister zu helfen. Feng Gan empfahl den Guoqing-Tempel und erzählte ihm von zwei Freunden, die dort leben, wie Landstreicher aussehen und sich wie Verrückte benehmen. Als Lu den Tempel erreichte und sich nach beiden erkundigte, wurde er in die Küche geführt, wo er Han Shan und Shi De am Herdfeuer antraf. Der Präfekt verneigt sich tief und ehrfürchtig vor Han Shan, aber dieser lachte nur laut und sagte: *Feng Gan hat wieder herum geprahlt. Ihr erkennt Amithaba nicht, warum dann höflich zu uns sein?* Darauf hin drehte er sich um und rannte mit Shi De schnellen Schrittes hinaus durchs Tempeltor. Lu war erschreckt vom ärmlichen Äußeren der beiden Männer, und da er als Präfekt über hinreichende Mittel verfügte, wollte er ihnen Kleidung, Räucherwerk und Lebensmittel zukommen lassen. Als Han Shan den Träger mit den Spenden am Tempel ankommen sah, rief er laut: *ein Dieb, ein Dieb!*, und rannte in eine Höhle in den Bergen, die sich sogleich hinter ihm verschloß. Das war das letzte Mal, dass er gesehen wurde. Nachdem Präfekt Lu von diesem Vorfall gehört hatte, ließ er die Mönche all die Verse zusammentragen, die Han Shan im Laufe seines Lebens verfasst hatte und machte ein Buch daraus.

Han Shans Biographie ist dunkel und geheimnisumwittert und wird es wohl bleiben. Die zuverlässigste Rekonstruktion seines Lebens gelingt nur aus den zwei- bis dreihundert Versen, die er der Nachwelt auf Papier, Bambusblättern, Felsen und den Wänden von Wohnhäusern überlassen hat. Als Chan-Poet war er allen Zweigen der chinesischen Tradition, dem Buddhismus wie auch dem Taoismus und auch der konfuzi-

Viele Legenden schildern Han Shan als scharfsinnigen, freundlichen und gütigen Menschen, der jedoch auch derben Späßen nicht abgeneigt war



Chinesische Darstellung eines Arhat von Chen Hongshu, Ming-Dynastie

Der Papagei aus dem Westen

Einst lebte der Papagei im Westen
Ein Jäger fing ihn und brachte ihn her
Jetzt spielen die Frauen mit ihm
In der dunklen Ecke des Innenhofes
hockt er in einem goldenen Käfig
Immer dünner wird sein Federkleid
Schwäne und Kraniche fliegen zu den Wolken
Er nicht mehr

Die kaiserlichen Gelehrten

Die kaiserlichen Gelehrten
Klagen über den Stil meiner Verse
Sie seien nicht gestreift gleich einem Wespenleib
Sie seien nicht grazil so wie ein Kranichbein
Es fehle die Harmonie der Töne
Gewöhnliche Worte nur, einfach hingeschrieben
Über eure Dichtkunst lächle ich,
ein Blinder, der das Licht der Sonne preist

anischen Ethik verwandt und zugeneigt. Die Themen seiner Verse sind beispielhaft für die Bandbreite der Chan-Lyrik und haben auf die folgenden Dichtergenerationen prägenden und stilbildenden Einfluss ausgeübt. Seine eindringliche Poesie wird auch im Westen seit einigen Jahrzehnten wiederentdeckt. Gary Snyder hat viele seiner Verse ins Englische übertragen. Deutsche Übersetzungen von Teilen seines Werkes gibt es auch von Stephan Schuhmacher und Günter Debon.

Literatur

Han Shans Verse stammen aus den folgenden Sammlungen und wurden vom Verfasser ins Deutsche übertragen:
Chanshi Baishou (100 Chan-Verse), redigiert und kommentiert von Hong Pimo, Zhongguo Youyi Chuban Gongsi, Beijing 1993.
Chanshi Sanbai Shou (300 Chan-Gedichte), redigiert und kommentiert von Zhu Zhengqiu, Lijiang Chubanshe. Guilin 1999.
Chanshi Sanbai Shou (300 Chan-Gedichte), Gaosengbian (Verse von Mönchen und Nonnen) redigiert und kommentiert von Guo Shengxu, Shidai Wenyi Chubanshe. Changchun 2003.
Chanshi Erbaishou – Chan Wenhua Congshu (200 Chan-Gedichte – Reihe: Chan-Kultur), redigiert und kommentiert von Duan Xiaohua, Jiangxi Renmin Chubanshe. Nanchang 1995.
Internetinformationen zu Han Shan gibt es u.a. unter:
www.hermitary.com/articles/hanshan.html, www.gardendigest.com/zen/hsind.htm
www.litkicks.com/Beat/Pages/page, www.coldbaconcom/hanshan.html-4k
www.scand-yoga.org/english/bindu/bindu13/han-shan.html, www.gedichtepool.de/autor/autor_h/hanshan.htm
www.rene-boell.de/content/projekte/tuschdrucke.htm, http://www.lingshidao.com/gushi/hanshan.htm (chinesisch).

Oben: Han Shan und Shi De
Gemälde von Jiang Gui (HanDynastie)
Unten: Han Shan
Zeitgenössische Darstellung von Dagmar Wagner; Beijing ;-)

Alle Bilder in diesem Artikel wurden von Hans-Günter Wagner zur Verfügung gestellt.